

# W o c h e n b l a t t

für

**Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn  
und die Umgegenden.**

**A m t s b l a t t**

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

**N<sup>o</sup>**

Freitag, den 19. December 1862.

**29** (51).

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal vor auszubezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

Des Weihnachtsfestes wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes schon

**Mittwoch, den 24. December.**

Anzeigen für dieselbe werden bis spätestens Dienstag früh 8 Uhr erbeten.

Die Redaction.

## Ueber die Lebensgefahr durch Kohlendämpfe.

(Auf Anordnung der Königl. Kreisdirection wiederholt abgedruckt.)

In jedem Winter kommen Betäubungsfälle, nicht selten mit tödtlichem Ausgange vor, welche durch gehörige Vorsicht bei der Behandlung der Stuben- und Backöfen hätten verhütet werden können und allein dadurch herbeigeführt werden, daß die bei dem Verglimmen der Kohlen entstehenden schädlichen Dämpfe sich in die bewohnten Räume verbreiten. Diese Dämpfe, Kohlendunst oder Kohlendampf genannt, sind unsichtbar und meistens auch für den Geruch nicht bemerklich, aber eben deshalb um so gefährlicher, während der gewöhnliche Rauch sehr bald durch den Geruch und durch die beißende Empfindung in den Augen bemerkt wird.

Der Kohlendunst oder Kohlendampf ist ein Gemenge sehr verschiedener Luftarten u. entsteht, wo Brennmaterialien unvollständig verbrennen (glimmen, schwülen), daher bei ungenügendem Luftzuge und bei zu geringer Erhitzung der Brennstoffe. Dies geschieht

1) bei Kohlenbecken, weil durch den langsamen Abzug des Rauchs und durch die über den glimmenden Kohlen sich bildende Aschendecke der Zutritt von frischer Luft sehr behindert wird;

2) in Stuben- und Backöfen, wenn durch das Schließen der Klappen oder durch Verstopfung der Züge mit Ruß das Abziehen der schädlichen Luft verhindert, oder durch festes Schließen der Einfeuerungsthüren und der Thüren des Aschenfalles der Zutritt kalter Luft während des Brennens abgehalten wird;

3) bei Anwendung von Brennmaterial, welches feucht ist oder zu viel Asche hinterläßt, wie nasses Holz, Abgänge von Flachs, feuchte oder erdige Steinkohlen, wie Staubkohlen, Sandkohlen, Kohlengruß und dergleichen;

4) im Anfange des Einfeuerns oder bei neuem Aufschütten der Brennstoffe, indem in beiden Fällen letztere noch nicht die erforderliche Hitze erlangt haben.

Die von innen geheizten Stubenöfen, die eine Klappe im Rauchrohre haben, sind am sorgfältigsten zu überwachen, weil die Kohlendämpfe, welche sich nach dem Schließen der Klappe noch erzeugen, nicht abziehen können und so durch die Einfeuerungs- und Aschenfallöffnung in die Stube treten. Aber auch die von außen geheizten Stubenöfen bringen Gefahr, wenn alle Oeffnungen gutgeschlossen werden, während noch Kohlen darin glimmen, die etagesperrten Kohlendämpfe treten dann durch die Fugen des Ofens in die Stube, wie namentlich bei den sogenannten Berliner Oefen. Dasselbe findet bei den in bewohnte Räume eingebauten Backöfen Statt.

Man wird daher am Besten sich schützen, wenn man den Abzug aus dem Ofen nach außen so lange nicht hindert, als noch etwas im Ofen glimmt; daher schließe man die Klappe im Rauchrohre gar nicht und verbüte das Zufallen derselben. Die Wärme, die dadurch verloren gehen könnte, ist namentlich bei eisernen Oefen nicht so beirächtig, als man zu glauben pflegt. Da überdies ein guter Schluß der Einfeuerungs- und Aschenfallthüren eben so die Wärme in der Stube erhält, als die geschlossene Klappe des Rauchrohres, so sorge man für ersteren und lasse letztere, die so gefährliche Klappe, ganz weg.

Kohlenbecken sind in geschlossenen Räumen immer schädlich, da sich alle von ihnen aufsteigenden Dämpfe in die Stube oder Kammer selbst verbreiten müssen; man vermeide sie daher gänzlich.

Während der Rauch Husten und Augenbrennen erzeugt



und den Athem beengt, bringt das Einathmen einer Luft, welche Kohlendunst oder Kohlendampf enthält, Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, Kopfweh, Umnebelung der Augen, Schläffucht, ein Gefühl von Beängstigung und allgemeinem Unwohlsein, wohl auch Uebelkeit und Erbrechen hervor. Bei längerem Verweilen in solcher Luft tritt Betäubung, Ohnmacht, Scheintod, auch der Tod selbst ein. Besonders gefährlich wird eine solche Luft dem Schlafenden.

Fühlt man sich ohne sonstige Krankheit in einem geheizten Zimmer unwohl, so verlasse man es sogleich oder öffne die Fenster, untersuche den Ofen, ob die Klappe geschlossen ist, ob noch glimmende Kohlen unter der Asche

sind u. s. w. Erkrankte oder Scheintodte bringe man sogleich in die freie Luft oder wenigstens in ein anderes Zimmer, oder öffne, wenn dies nicht schnell genug geschehen kann, Fenster und Thüren, um einen Luftzug zu erzeugen; lüfte Halsbinden, Gürtel, Wieder und alle fest anliegende Kleidungsstücke, bringe den Körper, wo möglich, in eine sitzende Stellung mit herabhängenden Beinen, spritze kaltes Wasser auf Gesicht und Brust, bürste oder reibe Füße und Hände und rufe schleunigst einen Arzt herbei. Bis dieser ankommt, trinke der Erkrankte etwas starken schwarzen Kaffee; dem Ohnmächtigen oder Scheintodten lasse man den Dunst oder Brodem von heißem starken Kaffeeaufguss einathmen.

### U m s c h a u.

Die Berliner Kreuzzeitung, die uns gern wieder in die Zeiten der Leibeigenschaft zurückschrauben möchte, hat jetzt die Geschichte von dem Schmidt in Rubla, der seinem Landesherrn bei jedem Hammerschlage zurief: Landgraf, werde hart! wieder aufgewärmt und bringt sie dem Herrn v. Bismarck in Erinnerung. Sie vergißt aber die andern Worte des Schmidts hinzuzufügen: Siehst Du nicht, wie Deine Grafen und Edelleute das Land drücken und aussaugen? —

Kladderadatsch brachte in verschiedenen Nummern Spottbilder auf unsern Minister Herrn von Beust. Derselbe hat sich jetzt auf eigenthümliche Weise gerächt. Er schickte an die Redaction des Kladderadatsch sein photographisches Portrait, damit man ihn genauer darstellen könnte und seine Freunde nicht so viel Mühe hätten, ihn zu erkennen. —

Für die Kugel, die aus Garibaldi's Fuße gezogen wurde, hat ein Engländer 1000 Gulden geboten. —

So verworren und unglücklich sind die politischen Verhältnisse, daß selten ein Land oder ein Volk etwas mit Freuden feiern kann, ohne die Nachbarn zu verletzen. Preußen will den Hubertusbürger Frieden feiern, der dem siebenjährigen Kriege ein Ende machte; sofort zeigen sich die Oestreicher verletzt; denn dieser selbe Friede hat ihnen die schöne Provinz Schlessien dauernd entrissen. Und was die Feier des Sieges über Napoleon anlangt, so erinnern die Oestreicher daran, daß ohne ihre Hilfe Napoleon schwerlich wäre besiegt worden, und die Franzosen fragen, wie es Preußen gefallen würde, wenn sie die Schlacht bei Jena pomphaft feierten. Sogar die Preußen selber machen sich ihre Gedanken über das 50jährige Jubiläum der Landwehr. Dieses Jubiläum, klagen sie, habe allzuvielle Aehnlichkeit mit andern 50jährigen Dienstjubiläen; denn bald nach dem Jubiläum gehe man hinter dem Sarge des Jubilars her. —

Ehe noch der preussische Landtag vertagt war, faßte sich ein patriotischer Abgeordneter, Müllensiefen aus Grengeldanz, ein Herz, schrieb an den Kronprinzen und bat ihn, in dem Streite zwischen dem König und der Kammer zu vermitteln. Der Brief ist jetzt veröffentlicht und lautet zum Schlusse: „Ist es denn überhaupt ein revolutionärer Geist, der in den Völkern Europas drängt und treibt? ist es nicht vielmehr ein providentielles Ein-

wirken zur Hervorbringung einer ganz neuen Zeit, dem dies legitime Ringen nach menschenwürdigerer staatsbürgerlicher Stellung entspricht? und weise wäre es, dieser — eben weil sie providentiell — unbezwingbaren Strömung ein breites Bett zu graben. Oder sind die Lehren von 1848 so ganz vergeblich gewesen? vergeblich das Beispiel Hollands, der Beweis Belgiens, daß ein Volk in Friede und Zuversicht dahin leben kann, ob auch die Wogen der Revolution um seine Grenzen schäumen, weil hinter ihnen Gesetz und Recht eine heimische Stätte gesunden? O, es bedarf auch bei uns nur des Einen: ehrlich und fest es einmal auf die Verfassung gewagt!“ —

Seit sich der König von Preußen gegen die Nationalkasse mit dem Bemerkten ausgesprochen hat, daß hinter ihr andere Zwecke als die vorgegebenen stecken, gehen die Behörden strenger gegen die Sammler und Geber vor. Major Beizke in Göslin, der bekannte Geschichtschreiber der Befreiungskriege und zugleich Abgeordneter, wurde von seinem Commandeur schriftlich aufgefordert, zu erklären, ob er der Beizke sei, der erklärt habe, Beiträge für die Nationalkasse anzunehmen. Er antwortete sofort: „ja, ich bins! — Zwei Landwehr-Offiziere wurden von ihrem Commandeur aufgefordert, ihre Beiträge sofort zurückzunehmen; wenn nicht, so würden sie binnen acht Tagen wegen Insubordination vor das Kriegsgericht gestellt werden. —

Damit der liebe Teufel dem lieben Gott ja in keinem Stücke nachsteht, weist Pastor Plass in Mecklenburg nach, daß der Teufel ein dreieiniger sei: Teufel Vater, Sohn und Geist. — Die bösen Geister sind ihm nicht Gedankendinge, etwa die Sünden im Menschen, sondern leibhaftige Personen; denn sie können „gehen und kommen, reden und handeln, aus- und einfahren“ &c. So weist's Herr Plass in Guerike's Zeitschrift nach, und seinem Patron, der von der Kanzel solches Teufelszeug nicht hören wollte, versagte er das christliche Begräbniß! —

Der König von Dänemark ist gefährlich erkrankt; wenn er stirbt, wird Erbprinz Ferdinand König, ein hochbejahrter Herr, mit dem der Oldenburger Mannstamm in Dänemark ausstirbt. Durch den Tod Friedrich VII. würde der Zeitpunkt herangerückt sein, wo es sich darum handelt, durch welche Mittel Dänemark die Erbfolge des Prinzen Christian von Glücksburg auch für die Herzogthümer geltend machen will. Im Londoner Protokolle haben



Oesterreich und Preußen ihre Einwilligung dazu gegeben, daß Prinz Christian den dänischen Thron erbe, mit dem ausdrücklichen Zusatze jedoch, daß sie für das Zusammenbleiben der dänischen Monarchie und für die Erbfolge keine Garantie übernehmen. Deutschland und der Deutsche Bund haben das Protocoll so wenig gut geheissen, wie die Stände der Herzogthümer, und bei der ganzen Sachlage wäre es wohl ein sehr träumerischer Gedanke, annehmen zu wollen, daß jetzt nachträglich eine Zustimmung zu diesem erbärmlichen Nachwerke deutscher Diplomatie ertheilt werden würde. —

Die Besteuerung der österreichischen Zinscoupons macht im Auslande böses Blut. Man hat gefragt, ob Reclamationen dagegen zulässig seien? — Wohl nicht; es giebt nur ein Mittel, sich dagegen zu schützen: man muß seine österreichischen Papiere verkaufen und sein Geld besser anlegen. —

In Cassel und Darmstadt haben die Kammern entschiedene Beschlüsse gefaßt. In Cassel beschloß der Landtag einstimmig, die Regierung zu ersuchen, dem preussisch-französischen Handelsvertrag beizutreten; in Darmstadt hat die Kammer eben so einstimmig der Regierung die Vollmacht zum Abschluß von Zoll- und Handelsverträgen entzogen. —

An den französischen Hof in Compiègne eingeladen zu werden, ist eine sehr kostbare Ehre; denn der Luxus an demselben ist ungeheuer. Die Frauen hüten sich, zweimal in demselben Kleide aufzutreten, weil Eugenie es sehr ungern sieht; Frau de B. — S. nahm für 8 Tage 48 Kleider nach Compiègne mit. —

Der kranke türkische Mann ist todkrank geworden; es rappelt im Oberstübchen. Der arme Mann, der Sultan heißt, verpufft Sonne, Halbmond und Sterne, leider nicht, wie Verliebte, Dinge, die er nicht hat und die nichts kosten, sondern greifbare Piaster. Er traktirt seine Minister, Hoflinge und Frauen abwechselnd mit Beuteln und Faustschlägen, und diese wissen es meist so einzurichten, daß sie mehr volle Beutel als Schläge erhalten. In den Provinzen darben die Soldaten, in Konstantinopel wird die Garde mit Geschenken überhäuft. Der Sultan will sich das Haus von Unzufriedenen rein halten. —

Das in Amerika jetzt so reichlich hervorquellende Erdöl, „Petroleum“ hat einer frommen Seele Veranlassung gegeben, vor dessen massenhafter Ausbeutung zu warnen, indem es offenbar dem Willen Gottes zuwiderlaufe, der Erde das zu entziehen, was zu ihrer Umdrehung und Bewegung nöthig sei. Die fromme Seele glaubt nämlich im vollen Ernste, daß die Axenlager der Erde mit Petroleum geschmiert würden, weshalb die Reibung ohne Geräusch und Knarren und die Drehung des Erdballs mit der nöthigen Geschwindigkeit vor sich gebe. —

In der Frauenkirche in Dresden unterbrach plötzlich eine 40jährige Frau den Prediger und störte den Gottesdienst. Es zeigte sich, daß religiöser Wahnsinn bei ihr ausgebrochen war; sie

weigerte sich, zu essen und zu trinken und sagte, sie erhalte von Gott und Christus Kraft genug und dürfe keine irdische Speise zu sich nehmen. Von Gott selber war ihr, wie sie sagte, befohlen worden, den Prediger anzurufen. —

Von den Juden in Egypten steht geschrieben: je mehr sie die Pharaonen drückten, desto mehr wurden ihrer. Da die Preußen keine Juden sind, so muß es ihnen in den jüngsten 20 Jahren nicht schlecht gegangen sein; denn es sind ihrer 27 pCt. mehr geworden. So weit hat es kein anderer deutscher Stamm gebracht. Preußen zählt jetzt 18,491,000 Köpfe, 3625 Köpfe kommen auf die □Meile; es zählt 1000 Städte, worunter 96 mit mehr als 10,000 Einwohnern. Berlin zählt 547,000, Breslau 145,000, Köln 120,000, Königberg 94,000, Danzig 82,000, Magdeburg 67,000, Stettin 64,000, Aachen 59,000 Einwohner. In den 1000 Städten wohnen 5,625,000, auf dem Lande 12,865,000 Einwohner. —

In einem Garten in Königstein fing bei dem großen Sturme eine Staarmäste hoch oben auf einem Baume an zu brennen. Man vermuthet, daß Funken aus der Lokomotive in das Flugloch gekommen sind und das wunderliche Feuer veranlaßt haben. —

### Locales.

Leider haben wir heute über einen Unglücksfall zu berichten. Ein hoffnungsvoller Knabe, das einzige Kind seiner Eltern, ist beim Schlittschublaufen so stark mit dem Hinterkopfe auf das Eis gefallen, daß er noch schwer darniederliegt. —

Theater. Obwohl die Gesellschaft des Hrn. Dir. Zirkel Alles anbietet, um den Besuchern des Theaters einige fröhliche Stunden zu bereiten, so sind doch die Räume selten gefüllt. Besonders fällt es auf, daß das Land sich wenig betheiltigt, ganz entgegen den Erfahrungen früherer Jahre. Sollten wir bald Schlittenbahn bekommen, so wird sich dies wahrscheinlich ändern. Herr Zirkel wird nur noch ungefähr 3 Wochen verweilen und sich dann, dem Bernehmen nach, nach Radeberg wenden. Wir erlauben uns, aus dem Repertoire dieser Woche besonders die Benefiz-Vorstellung der beiden Fräul. Quaiser, nächsten Dienstag, hervorzuheben. Die beiden Damen, von denen besonders Fräul. Quaiser I. durch ihr Spiel und ihren Gesang uns so manchen vergnügten Abend bereitet hat, verdienen sicher ein recht volles Haus. —

Dresden, den 12. Decbr. Zur Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Königs war schon früh Leben in den Straßen der Hauptstadt; eine Militairreville durchzog die Stadt. Darauf empfing der König eine Morgenmusik von verschiedenen Militairmusikchören, um 11 Uhr wurde in der katholischen Hofkirche ein feierliches Hochamt abgehalten und die Schulen feierten sämmtlich den Tag durch Feste. Ich kann Ihnen von den vielen Vor-



tragen etliche der belobtesten nennen: In der medicinischen Academie sprach Dr. Edwe von den Schwankungen und Abgrenzungen der Naturwissenschaft hinsichtlich der übrigen Wissenschaft. In der Kreuzschule sprach Dr. Hultsch, einer unserer gebiegensten Philologen über Demosthenes als Patriot. An der neustädter Realschule hob Dr. Bothe hervor, wie Sachsen unter seinem Fürsten zu einer bedeutenden Höhe seines Culturlebens (namentlich des industriellen) gekommen sei u. Um Mittag war auf dem Theaterplatze eine große Militär-Revue, wozu die Garnison in den neuen Uniformen ausgerückt war. Der König und die Prinzen wurden mit einem begeisterten Hoch empfangen, schritten in Begleitung des Kriegsministers und der Generalität die Front der Truppen ab, worauf die verschiedenen Abtheilungen in Colonnen vor Sr. Majestät defilirten. Nachmittags 2 Uhr hatte sich das Offiziercorps zu einem Diner versammelt, während eine große Anzahl Civilstaatsdiener und Mitglieder städtischer Behörden um 3 Uhr sich zu einem Festmahle in Reinhold's Saale vereinigten. Bei ersterem wurde der Toast auf Se. Majestät den König von dem Herrn Kriegsminister v. Rabenhorst, bei letzterem von dem Herrn Staatsminister Frhrn. v. Beust ausgebracht. Abends war bei Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister Frhrn. v. Beust eine glänzende Assemblée. Abends waren die öffentlichen Plätze beleuchtet.

— Die neuen Uniformen sind natürlich der Gegenstand vielfacher Privat-Discussionen. Im Ganzen sind sie kleidsam, schmuck und wohl auch haltbarer in der Farbe, da das Blau dominirt. Doch hört man mehrfach bezweifeln, ob der Cavalierist, der doch, da er auch noch sein Pferd zu besorgen hat, ein stinker Mann sein muß, so schnell mit den Hefeln fertig sein wird, als mit den Knöpfen. Schützen, Artillerie und Train ist in seiner Uniform geblieben; als Abzeichen der 4 Infanteriebrigaden. Die 1. Brigade hat blau und rothe Aufschläge und Kragen; die 2. Brigade (Chemnitz u. Schneeberg) blau und gelb; die 3. Brigade (Georg; in Dresden u. Wurzen) blau und schwarz; die Leibbrigade endlich (Dresden u. Bautzen) blau und weiß. Wie schlimm für Christeln, die nun in den ersten Wochen lange nach ihrem Schätze zu suchen hat.

— Die Sammlungen für das arme Altenberg haben bisher Erfolg gehabt. Die arme Bergstadt auf der kalten Hochebene, in der mancher Bergmann auf lange Zeit hinaus noch den heurigen Wassermangel an seinem Geldbeutel fühlen wird, verdient aber auch alle Unterstützung, denn das Elend ist jammervoll. Namentlich bittet man um Kleider und Strümpfe. Uebrigens soll, wie neuere Erörterungen dargethan haben, der Besitzer des in Stadt Teplitz aufgestellten theatrum mandi keineswegs eine Schuld an der Ursache des Feuers tragen.

## Weihnachtstisch.

Eltern, deren Kinder dem Steckenpferde und der Puppe entwachsen sind, kommen zur Weihnachtszeit oft in Verlegenheit, was sie ihren Lieben bescheeren sollen. Spielzeug ist bald zerbrochen und läßt Kopf und Herz leer, während ein passendes Buch vortheilhaft auf beide einwirkt. An Kinderschriften ist kein Mangel; aber viele darunter sind eher Gift, als Nahrung. Es ist kaum glaublich, was für erbärmliches Zeug den Kleinen dargeboten wird. So Mancher, der sich nicht fähig genug fühlt, für Erwachsene zu schreiben, glaubt doch Kindern zu genügen, als ob es nicht viel schwerer wäre, dem kindlichen Gemüthe eine passende Speise auszuwählen. So hat ein Pfarrer aus Würtemberg ein Märchen in Versen herausgegeben, bei dem man bloß nicht begreift, wie sich Jemand zum Drucken hergeben kann. Eine Dame schreibt Geschichten, um Kinder zum katholischen Glauben zu bekehren!

Wir haben uns die nicht ganz geringe Mühe genommen, aus dem Busto der Kinderbücher einige gute herauszusuchen und können folgende empfehlen:

Für Kinder bis 10 Jahr:

Die Schriften von Franz Wiedemann;

Heys Fabeln;

Bechsteins und Franz Hoffmanns Märchen, beide mit Bildern;

Die Märchen der Gebrüder Grimm.

Für ältere Kinder sind passend:

Campes Robinson;

Nieritz, die Reise nach Afrika;

„ der Johannistopf;

„ Acht Tage in der Fremde;

Stiehler, Bilder aus der Tierwelt;

„ Deutsche Sterne;

„ Des Betters Abendgeschichten.

In dem letzten Werkchen ist besonders der kindliche Ton herrlich getroffen; es sind 6 Geschichten mit ebensoviele Bildern. Die Erzählung: „Die schwarzen Steine“ behandelt die Entdeckung der Steinkohlen im Plauenschen Grunde. Der Fehler, seitenslang Moral zu predigen, die von den Kindern doch nur überschlagen wird, ist glücklich vermieden; die ganze Geschichte ist Moral.

Herr Buchbinder Siegel hat zur Bequemlichkeit der Eltern eine Anzahl der hier empfohlenen Kinderschriften in Commission und verkauft dieselben zu demselben Preise, wie der Buchhändler in Dresden.



# Bekanntmachungen.

## Edictalladung.

Zu des Redacteur Julius Albert Reinhold hier Nachlasse, welcher sich als insolvent herausgestellt hat, ist der Concurssproceß zu eröffnen gewesen, daher alle bekannten und unbekanntem Gläubiger Reinholds, sowie alle die, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an dessen Nachlaß zu haben glauben, hierdurch vorgeladen werden,

den 5. Februar 1863,

welcher zum Liquidationstermin angesetzt worden ist, an hiesiger Gerichtsamtstelle in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen und ihre Forderungen unter der Verwarnung, daß sie außerdem von der Concurssmasse für ausgeschlossen und beziehentlich der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand werden für verlustig erachtet werden, anzumelden und zu bescheinigen, mit dem bestellten Concurssvertreter hierüber, sowie der Priorität halber unter sich zu verfahren, binnen sechs Wochen zu beschließen und

den 24. März 1863, Mittags 12 Uhr,

der Eröffnung eines Präclufbescheides gewärtig zu sein, demnächst

den 8. April 1863, Vormittags 10 Uhr,

in dem zu Abhaltung eines Verhörs Behufs der Vermittelung eines Vergleichs anberaumten Termine, wobei diejenigen, welche entweder gar nicht erscheinen oder sich nicht bestimmt erklären, für einwilligend in die von der Mehrheit gefaßten Beschlüsse zu erachten, anderweit sich einzufinden und ihre Erklärung abzugeben, sodann eventuell

den 13. April 1863

der Intotation der Acten Behufs Einholung oder Abfassung rechtlichen Erkenntnisses und

den 16. Mai 1863, Mittags 12 Uhr,

der Publication eines Locationserkenntnisses sich zu versehen.

Auswärtige Gläubiger haben zur Empfangnahme künftiger Ladungen Bevollmächtigte hier zu bestellen.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 24. Nov. 1862.

Leonhardi.

Dürsch.

### Rath und Hülfe für Diejenigen, welche an Gesichtsschwäche leiden und namentlich durch angestregtes Studiren und angreifende Arbeit den Augen geschadet haben.

Seit meinen Jugendjahren hatte auch ich die leidige Gewohnheit, die Stille der Nacht wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Sowohl hie durch, als durch viele angreifende optische und feine mathematische Ausführungen war meine Sehkraft so sehr geschwächt, daß ich um so mehr den völligen Verlust derselben befürchten mußte, da sich eine fortwährende entzündliche Disposition eingestellt hatte, welche mehrjährigen Verordnungen der geschicktesten Aerzte nicht weichen wollte. Unter diesen betrübenden Umständen gelang es mir, ein Mittel zu finden, welches ich nun schon seit 10 Jahren mit dem ausgezeichnetsten Erfolge gebraucht. Es hat nicht allein jene fortdauernde Entzündung vollständig beseitigt, sondern auch meinen Augen die volle Schärfe und Kraft wiedergegeben, so daß ich jetzt, wo ich das 75. Lebensjahr anrete, ohne Brille die feinste Schrift lese und mich, wie in meiner Jugend, noch der vollkommensten Sehkraft erfreue. Diefelbe günstige Erfahrung habe ich auch bei andern gemacht, unter welchen sich Mehrere befinden, welche früher, selbst mit den schärfsten Brillen bewaffnet, ihren Geschäften kaum noch vorzustehen vermochten. Sie haben bei beharrlichem Gebrauche dieses Mittels die Brille hinweggeworfen und die frühere natürliche Schärfe ihres Gesichts wieder erlangt. Dieses Waschmittel ist eine wohlriechende Essenz, deren Bestandtheile die Fenchel pflanze ist, von welcher Gablonsky in seinem „Allgem. Lexikon der Künste und Wissenschaften“ (S. 201 zc.) sagt, daß schon die älteren Naturkundigen bemerkt haben wollen, daß die Schlangen, welche oft an Blindheit litten, dieses Fenchelkraut fressen und dadurch die Sehkraft wieder erlangen. Diesem sei nun, wie ihm wolle — ich erkenne mit Dankbarkeit an, daß uns der gütige Schöpfer dieses Kraut gegeben hat. Die Bereitung der Essenz erfordert indessen eine verwickelte chemische Behandlung, und ich bemerke daher, daß ich dieselbe seit längerer Zeit in vorzüglicher Güte von dem hiesigen Chemiker, Herrn Apotheker Weiß, beziehe; derselbe liefert die Flasche für einen Ebaler, und ist gern erbötig, dieselbe nebst Gebrauchs-Anweisung auch auswärts zu versenden. Ich rathe daher den Leidenden, die Essenz von hier zu beziehen, indem eine solche Flasche auf lange Zeit zum Gebrauche reicht, da nur etwas Weniges, mit Flußwasser gemischt, eine milchartige Flüssigkeit bildet, womit Morgens und Abends, wie auch nach angreifenden Arbeiten, die Umgebung des Auges befeuchtet wird. Die Wirkung ist höchst wohlthätig und erquickend, und erhält und befördert zugleich die Frische der Hautfarbe.

Es wird mich erfreuen, wenn vorzüglich denen dadurch geholfen wird, welche bei dem rastlosen Streben nach dem Lichte der Wahrheit oft das eigene Licht ihrer Augen gefährden und einbüßen müssen. Vielleicht kann auch durch den Gebrauch dieses Mittels das leider in der jungen Welt so sehr zu Mode gekommene entstellende Brillentragen vermindert werden, da dieses in den meisten Fällen die Augen mehr verdirbt als verbessert. Brillen können nur einer fehlerhaften Organisation des Auges zu Hülfe kommen, aber nie gesunde oder geschwächte Augen stärken und verbessern.

Alten, a. d. Elbe.

Dr. Romershausen.



## Anzeige.

Einem geehrten Publicum von Wilsdruff und Umgegend erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich mich in Wilsdruff als praktischer Arzt, **Wundarzt** und **Geburtshelfer** niedergelassen habe.

Meine Wohnung befindet sich auf der Meißner Straße im Hause des Herrn Seifensieder Wegerdt.

**Winkler**, praktischer Arzt.

Die Eröffnung meiner

## Weihnachts-Ausstellung

zeige ich hiermit ergebenst an und empfehle mein **Christbaum-Confect**, **Chocoladen-** und **Liquenr-Panbons**, **Ponbonniären**, **Desserts**, ff. **Casel-Pfefferkuchen**, **Chocolat-Praliné**, **Macronen**, **Pfefferkuchen-Figuren**, **Macronen-Kuchen** etc. etc.

Bei guter und wohlschmeckender Waare die billigsten Preise. Achtungsvoll

C. R. Sebastian.

Als passende

## Weihnachts-Geschenke

empfehle ich **Mandel-**, **Sand-**, **Prod-**, **Bisquit-**, **Macron-**, **Allianz-**, **Chocolade-**, **Paisers-**, **Citron-**, **Apfelsin-** und **Wiener-Auf-Corten** von 15 Ngr. an auf Bestellung zur prompten Ausführung.

C. R. Sebastian.

## Christ-Stollen

sind von heute an zu verschiedenen Größen und Preisen von vorzüglicher Güte zu haben.

C. R. Sebastian.

Der wegen seiner ausserordentlichen Güte wohlbekannte

### weisse Brust-Syrup

aus der Fabrik von

## G. A. W. Mayer in Breslau

ist ächt zu haben

bei **Bernhard Hoyer** in Wilsdruff.  
**C. Ed. Schmorl** in Meissen.

empfiehlt  
**Frühner - Seife**  
 Chromatische  
 H. Sierke  
 in Wilsdruff.

**R**osinen, Mandeln, Korinthen, Backzucker, Citronat, Gewürze, Gewürzöl, Stückbisen, Fassbutter, zum Backen von vorzüglicher Qualität, empfiehlt billigt

**C. A. Schönig** in Wilsdruff.

**Advocat Richard Schanz**

jede Mittwoch im Gasthof zum „weißen Adler“ in Wilsdruff.



## Holz = Auction.

Künftigen Dienstag, den 23. December, soll eine Partie Schlagreißighausen gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden. Der Sammelplatz ist auf dem Holzschlage am Sachsdorfer Fußwege früh 10 Uhr.

Hühndorf, den 17. Decbr. 1862.

G. Rühle

## Stammholz-Auction.

Dienstag, den 30. December d. J., von früh 9 Uhr an sollen in dem zum Rittergut Münzig gehörigen Holze, der Diebsgrund genannt, eine bedeutende Anzahl Birken, Weißbuchen und Eichen unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden.

Auch sind daselbst mehrere starke roth- und weißbuche Klöcher, sowie ein ausgezeichnet schöner Ahornstamm von jetzt ab zu verkaufen.

## Gummischebe

werden ausgebessert bei

Gottlieb Knöfel, Schulgasse Nr. 176.

Alten feinen Jamaica-Rum à Fl. 1 Thlr.,  
etwas ausgezeichnet Feines,

do. do. do. à Kn. 12 $\frac{1}{2}$  Ngr.,

ff. Arac de Batavia à Fl. 17 $\frac{1}{2}$  -

empfehl

Robert Hempel.

Niersteiner à Fl. 12 $\frac{1}{2}$  Ngr.,

Marcobrunner à - 15 -

Rüdesheimer à - 18 -

Medoc St. Esteph à - 14 $\frac{1}{2}$  -

Chat. Margeaux à - 17 $\frac{1}{2}$  -

Würtemb. Champagner à - 25 -

und verschiedene andere Sorten ausländische Weine  
empfehl

Bruno Gerlach.

## Cigarren

in Etuis zu 25 Ngr. empfehl als Weihnachts-  
geschenk  
Wilsdruff.

Hermann Schindler.

Dursthoff'sche Stückhefen,  
feinstes Gewürzöl,

sowie sonstige zur Bäckerei nöthige Waaren hält  
bestens empfohlen

Bruno Gerlach.

Feinsten Arac de Goa,  
ff. Rum und Cognac,  
Grüne und schwarze Thee's,  
Vanille und Chocoladen von J. G.  
Hauswald empfehl

Bruno Gerlach.

## Weihnachtsgeschenken

empfehle meine goldenen und silbernen  
Schmucksachen, für deren Echtheit und solide  
Preise Garantie geleistet wird.

Wilsdruff, Weisnergasse.

Adolph Schneider,

Gürtler und Goldarbeiter.

Alten echten Nordhäuser

empfehl

Robert Hempel.

## Frische Sendung

von  
ächt Gothaer Cervelatwurst,  
ächt Gothaer Knackwürstchen  
empfang und empfehl

Gustav Geneis,

Zellaer Gasse Nr. 39, Wilsdruff.

## Annonce!

Alle Sorten ganz feines

Weizenmehl,

sowie dergleichen

Roggenmehl

ist immerwährend billig zu haben in der Rathshaus-  
mühle zu Wilsdruff.

Theodor Müller.

## Witz- & Neujahrskarten

empfehl H. Siegel in Wilsdruff,  
Schulgasse.

Verschiedene Spiel-Waaren für Kin-  
der, Witz- und Neujahrskarten em-  
pfehl billigst

C. A. Schönig.

(Eingefandt.)

Wer ein feines, wohlschmeckendes, reines  
Roggenbrod essen will, der wende sich an  
den Herrn Bäckermeister Müller aus  
Niederhermsdorf, der seine Waare jetzt auch in  
Wilsdruff verkauft.

Ein Feinschmecker.



## Wollne Waaren!

Eine große Auswahl in Buckskin, Handschuhe, Shawltücher, Shawls, Unterärmel, Hauben und Fanchon etc. in den feinsten und schönsten Qualitäten, verkaufe ich zu den billigsten Preisen.

C. E. Reichel, Schirmfabrikant in Wilsdruff.

Von Donnerstag, den 18. December ab, habe ich meinen Aufenthalt wieder dauernd in Dresden und halte meine

### Privat-Klinik für Augenkranke

sowie Consultationen für Brustleidende täglich von früh 8—10 und Nachm. 1—2 Uhr.

Auswärtige Kranke finden jeder Zeit zu Operationen und sonstiger Cur Aufnahme u. Verpflegung. in Dresden.

Dr. K. Weller sen. (Rütichaustraße Nr. 3).

Ganz frisches

### fettes Rindfleisch

empfehle, à Pfd. 2 Ngr. 6 Pf. von 30 Pfd. an bis zum Viertel, und ist vom 19. Dec. an zu haben in Seligstadt bei Meissen.

W. Pinkert, Fleischermeister.

Zu dem bevorstehenden Weihnachtssfeite empfiehlt sein Lager von Pfefferkuchen in größter Auswahl, Pfennig- und Hellerstückchen in allen Figuren, Stollen à Stück von 1 Ngr. bis zu 1 Thlr., gutes ausgetrocknetes Stollen-Mehl à Meße 13 Ngr., verkauft von heute an

Bäckermeister Hermann,  
Schulgasse in Wilsdruff.

4 Stück Kirschbäume, 2 Stück zu 12 Zoll und 2 Stück zu 10 Zoll und 4 bis 5 Ellen lang, sind zu verkaufen bei

Herrn Hänsel,  
Sattler in Grumbach.

Als schönes Weihnachtsgeschenk zu empfehlen und bei Hrn. Buchbinder Siegel vorrätig ist das

Album der neuesten deutschen Poesie

Jahrbuch deutscher Dichtung,

im Verein mit den namhaftesten Dichtern herausgegeben von Karl Weller. Ein eleg. Band von 19 Bgn. für den ermäßigten Preis von nur 10 Ngr.

## Zum Jugendball

im Gasthof zu Limbach,

den 3. Weihnachtsfeiertag, als den 27. d. M., ladet ergebenst ein

C. Scharfe.

NB. Im Cotillon werden Spenden vertheilt.

Meine herzlichsten Glückwünsche der kleinen lieblichen Liddy Böhmé zu ihrem heutigen zweiten Wiegenfeste.

Eine stille Verehrerin.

## Theater in Wilsdruff im Gasthof zum goldnen Löwen.

Sonntag, den 21. Dec.: Rosa und Röschen, oder: Die Tischlerfamilie von Halberstadt. Schauspiel in 4 Abtheil. von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Dienstag, den 23. Dec. Benefiz für Fr. Louise und Gabriele Queiser: Wendelin, der wilde Jäger, oder: Das rothe Häuschen. Ländliches Character-Gemälde mit Gesang in 3 Abtheilungen von Hebestreit.

Erstes und alleiniges Auftreten der kleinen Tänzerinnen Marie und Emilie Queiser (10 und 12 Jahr alt).

Hochachtungsvoll

Wilhelm Züchel,

## Bandwurm

beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher Dr. med. Ernst in Reudnitz (Leipzig).

## Restauration.

Heute Freitag frische Wurst und Gallertschüsseln.  
J. Starke.

## Dank.

Heimgeliebt vom Grabe unsrer lieben Frau und Tochter, können wir nicht unterlassen, allen denen, welche die Entschlafene mit Blumen und Kränzen schmückten und ihr das Geleite zur Ruhstätte gaben, tiefbewegt unsern Dank auszusprechen. Euch, verehrte Sangesbrüder, Dank für Eure erhabenden Gesänge; sie waren ein großer Trost für unsere schwergeprüften Herzen.

Auch Ihnen, Hr. Dr. Fiedler, Dank für die lange mühevollte Behandlung. War es Ihnen auch nicht vergönnt, uns die Entschlafene zu erhalten, so wußten Sie doch durch Worte des Trostes am Lager der Kranken ihre Leiden erträglich zu machen.

Wöge Gott Sie Alle vor einem ähnlichen Schicksale bewahren. Dies wünschen von Herzen die trauernden Familien.

Weißbach und Emmrich.

Wilsdruff, den 13. Decbr. 1862.

(Verspätet.)

## Dank.

Für die wohlthuenenden Beweise freundlicher Theilnahme bei dem Tode und der Beerdigung unsrer Mutter sagen wir lieben Verwandten, Nachbarn und Freunden hiermit unsern aufrichtigsten Dank. Wilsdruff.

August und Hermann Werner  
und die übrigen Hinterlassenen.